

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Manfried R a u c h e n s t e i n e r, Die Zwei. Die Große Koalition in Österreich 1945—1966. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1987. 577 Seiten, 8 Faltafeln.

Heute, wo Österreich wieder von einer Koalition der beiden Großparteien SPÖ und ÖVP regiert wird, ist es interessant und reizvoll zurückzublätern in die Jahrzehnte der ersten Großen Koalition zwischen 1945 und 1966. Stil und Darstellung machen es dem Leser leicht, sich durch Einzelkapitel oder das ganze, immerhin über 500 Seiten dicke Buch durchzuarbeiten. Dabei hat der Autor, Militärhistoriker und Dozent für österreichische Geschichte an der Universität Wien, jegliche journalistische Effekthascherei vermieden und trotz einer spannenden Schilderung der Ereignisse und Probleme ein historisch-wissenschaftliches Werk ersten Ranges geschaffen. Seine Bücher „Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945—1955“ (Graz 1979), „Spätherbst 1956. Die Neutralität auf dem Prüfstand“ (Wien 1981) und „Der Krieg in Österreich 1945“ (Wien 1984) waren Basis und Vorläufer des vorliegenden Buches. Dieses geht nun zu einer ersten Gesamtschau der ersten zwei Jahrzehnte der Zweiten Republik über. Es entstand dabei eine politische Chronik, beginnend mit der Wiedererrichtung der Republik Österreich im Jahre 1945, den Anfängen der Zusammenarbeit der politischen Parteien und dem Wiederaufbau des Staates, schließlich wird der innere Gewöhnungsprozeß und die Zeit der wirtschaftlichen Hochkonjunktur geschildert bis zur Stagnationsphase und das Ende der Koalition. Außenpolitisch steht naturgemäß das Ringen um den Staatsvertrag im Mittelpunkt, aber auch die Bewahrung und Bewahrung der Neutralität. Auch die ersten Überlegungen um einen Anschluß an die EWG Anfang der Sechzigerjahre werden aufgezeigt — um nur auf noch ein aktuelles Thema hinzuweisen.

Natürlich ist mit „Die Zwei“ die Forschung und Darstellung der betrachteten Zeitepoche nicht abgeschlossen. Dies ist schon aus dem Grund nicht möglich, als derzeit infolge der „Archivperre“ für die Akten dieser Zeit noch viel Material unzugänglich ist. Dennoch wurde mit diesem Buch ein wichtiger Schritt getan, denn der Autor konnte viele Aussagen von wichtigen Zeitzeugen einbringen, sie teilweise in sein Manuskript einsehen und dieses ergänzen oder korrigieren lassen. So sind Fakten und Hintergrundinformationen in dieses Werk eingeflossen, die wahrscheinlich ohne diese Areit nie zutage getreten wären. Auch konnte Rauchensteiner ausländisches Archivmaterial heranziehen, so aus den National Archives, Washington oder dem Public Record Office, London. Viele Details erscheinen so in neuem Licht. Der Leser, der diese Zeit ganz oder teilweise miterlebt hat, erfährt mit Erstaunen und Überraschung vieles, was er bisher nicht wußte.

Das Burgenland kommt in „Die Zwei“ nur marginal an einigen Stellen vor, da sich Rauchensteiner in erster Linie auf die Bundespolitik konzentriert. Dennoch ist das Buch als allgemeinpolitischer Hintergrund eine wichtige Basis und Leitlinie für jede das Burgenland betreffende Studie über die Jahre 1945 bis 1966.

Gerald S c h l a g

P u a b o c h a G s c h i c h t n, erzählt von Maria Rüssel, Hans Ohr, Hans Schwendenwein; Zeichnungen von Eveline Rüssel. Verlag Nentwich-Lattner, Eisenstadt 1984.

Dieses 64 Seiten starke Bändchen mit 42 Erzählungen, Gedichten, Kurzbiographien und Zeichnungen wird durch ein Vorwort von Katja Schmidt-Filler eingeleitet, das vor allem eine literarische Würdigung der volkstümlichen Dichtung des Burgenlandes und der Schwankdichtung im allgemeinen bringt.

In der hier vorliegenden kurzen Besprechung soll vor allem auf die sprachlichen Eigentümlichkeiten der mittelbairischen Mundart, soweit sie von den drei Autoren aufgezeichnet wurde, eingegangen werden, wobei allerdings die Art der Schreibung außer acht gelassen wird. Der mit dieser Mundart Vertraute wird sich zurechtfinden, obwohl die Schreibung nicht folgerichtig ist und der Kritik eines Phonetikers nicht standhält. In diesem Zusammenhang darf auf die einschlägigen Abhandlungen von Adolf Korkisch (Burgenländischer Wortschatz — eine Herausforderung, in Heft 4/83, und Die Schreibung der Mundart, eine Buchbesprechung, in Heft 2/84) in „Volk und Heimat“ verwiesen werden.

In den in der Purbacher Mundart geschriebenen Erzählungen und Gedichten ist viel Interessantes für den Mundartforscher zu finden, das nicht unerwähnt bleiben soll.

Zunächst sollen dies hinsichtlich des bodenständigen Wortschatzes einige Beispiele erläutern, mit kurzen Hinweisen auf die Etymologie: die Huinstuwan (die Hulden/Holden-stuben), die Huin (die Holden = Diener, Hintersassen; veraltet); 's Voaval, Müllivoaval (mhd. vervelen pl., Suppe mit geriebenem Teig, mit gequirten Eiern); Graond (mhd. grant, -des, Trog); d'Sau-reim (mhd. reme, rem, Stütze, Gestell); koa Reh'n („kein Röhren“, mhd. rëren, blöken, brüllen); in da Schupfa (mhd. schupfe, Schuppen, Scheune); Kümmera (der Kümmerer = zurückgebliebenes Tier, z.B. Schwein); ‚Do host nia krama gheat und schrei‘ (krama = mhd. krademen, lärmern, schreien); gspei'lt (gespenelt, zu mhd. spënel f. Stecknadel, aus lat. spinula); ollariad (alle Ritt, immer und überall); ollawei (alleweil, immer); Termugl (= Derbmugl, mhd. derp,-bes Adj., ungesäuert, von Mehlspeisen: unausgebacken, gar, speckig; Mugl, alte Gebäcksform, a Mugl Brot = ein großes Stück Brot); Kotmering (mhd. kôt, stn., Kot + mhd. merunge, stf. Kloake); a Hundepotporie (frz. Potpourri = Allerlei; hier: eine minderwertige Mischung von Hunderassen); Maßbrief (Ausweis eines Schiffes); die Breima (mhd. brême, brëm, swm. Bremse, Stechfliege); Griawold (= Grünholz, Laubwald); die Greden (mhd. grède stswf., Stufe, Treppe an oder in einem Gebäude); auf die Kirn (Gehörn, mhd. gehürne stn., das Gehörn, Geweih); Schleckapatzl (Zuruf der Kinder untereinander in der Bedeutung: „Recht geschieht dir!“); Schmoan („Schmarrn“, hier: nichts, ansonsten: Speisenbezeichnung); a murds Schlitten (Mords- als Bestimmungswort: gewaltig, groß, im Wiener Dialekt: Murd = Mord, in Zusammensetzungen verstärkendes Wort); Glosaugn (Glasaugen = Augengläser, Brille); Fewa (Feber, Februar); schmusn (schmusen, schmeicheln, zu mhd. smuz,-tzes, Kuß); 's alfti (das elfte Monat = November); Bahöi (Pahel.m., Lärm, Geschrei, Getöse, hebr. behåla, jidd. beholo); die Ladn Mz. (Bretter, mhd. laden Brett); Rauschützn (Raubschützen); gschlingalt (geschlingerlt = in Schlingen gelegt); gmaxlt (gemaxelt, von Maxe = Fangschlinge, in der Jägersprache: Schlinge des Wilddiebes); Kapfn stiatzn (Karpfen stürzen, zu umstülpen, überstülpen, hineinstoßen, mhd. stürzen); bo'ln (laichen, vgl. Maar, Die Fischerei im alten Kroisbach in Ungarn, S. 278: ‚poln‘ = padeln, badeln, baden); Roah (Rohr = Schilfrohr); Gwiah (Gewehr); gloust (gelauscht, von mhd. losen = horchen); Oa-Pata (Eier-Pater = Franziskaner); Moust (hier: Traubenmost); Tawak (Tabak, nach der kleinen Antille Tobago); Gfries (verächtlich: das Maul, das Gesicht, von fressen); Hiarigst (Herbst); Stutzn (von mhd. stutze swm., Trinkbecher, Stutzglas); da Guga (Kuckuck, mhd. gug-gouch stn.); die Meindscha („Mensch“, auch mhd. daz mensch = Mädchen, Buhlerin).

Da es noch kein Mundartwörterbuch des Burgenlandes gibt, ist es immer wieder lobenswert, wenn derartige Aufzeichnungen bodenständigen Wortschatzes, der sonst sehr rasch in Vergessenheit gerät, der Nachwelt überliefert werden. Es handelt sich durchwegs um mittelbairische Wortformen.

Dasselbe gilt hinsichtlich der Laut- und Formenlehre (Phonetik und Grammatik). Da ist z.B. das im nördlichen Burgenland und im nordöstlichen Niederösterreich noch vorhandene „ui“ für mhd. „uo“ zu erwähnen (hoamgsuicht, zuitrogn, muif, gmui = genug, Bui = Bub, tuit = tut, dazu, guit, Ruih, Kuih); weiters die Entwicklung von mhd. ‚er‘ zu ‚ia‘ (fiati = fertig, kiah = gekehrt, Gwiah = Gewehr, fiabt = färbt, Hiarigst = Herbst). Eine andere im Burgenland weit verbreitete Eigentümlichkeit ist ‚u‘ statt ‚o‘ in Wörtern wie: Huin = Hulden (statt

Holden), sull (soll), hul's (hol es), sui (soll), bemugln (bemogeln), stulz (stolz), Wulkn (Wolken), Vulksschul (Volksschule), Hulla (Holler), Summa (Sommer). Der älteren Sprache gehört der Ausfall des ‚r‘ nach Vokalen an, der auch in NÖ. noch anzutreffen ist: ge'n (gern), reh'n (mhd. rēren, weinen), wo'n (geworden), valo'n (verloren), wa'n (wären).

Eine besondere Beachtung verdienen die in diesem Büchlein aufgezeichneten alten grammatikalischen Formen, die in der neuhochdeutschen Schriftsprache nicht mehr verwendet werden: eahnari (ihre, Mz. des besitzanz. Fw.), gwest (gewesen), tuit (tut) zur Umschreibung mit Nennform, sodaß es einem Hilfszeitwort gleichkommt (tuit — — bedauern, tuit s' sogn = tut sie sagen statt sagt sie, vagessn tuit ma = vergessen tut man statt vergißt man, ...schmecka tuit = schmecken tut statt schmeckt, ausschau tuit a = ausschauen tut er statt er schaut aus, saufa tuit = saufen tut statt säuft) und im Konjunktiv in der Bedeutung ‚würde, würdest‘ (tätast = tätest du statt würdest du, 'I tat eink a Kaiwü gebm' = Ich täte (würde) euch ein Kälblein geben, 'Sei Mutta tat si d'Hoa auskratzen' = Seine Mutter täte (würde) sich die Haare auskratzen). Auch andere Hauptzeitwörter kommen im Konjunktiv vor (mia moanatt = wir würden meinen, kuntat's = könntet ihr, würdet ihr können, gawat = gäbe, würde geben). Erhalten sind hier noch die alten Formen 'enk, eink' (euch) 'eis' (ihr, z.B. eis miabt's = ihr müßt).

Abschließend muß gesagt werden, daß hier bei weitem nicht auf alle sprachwissenschaftlich interessanten Eigentümlichkeiten eingegangen werden konnte und daß außerdem, wie schon im Hinblick auf die schriftliche Wiedergabe der Mundart gesagt wurde, auch der Gebrauch des Wortschatzes und der grammatikalischen Formen nicht immer gleich ist. Manches ist der Verkehrssprache entnommen, wieder anderes dem Reim geopfert worden, wie dies auch bei anderen Mundartdichtern vorkommt. Aber trotz alledem: eine Fundgrube für den Mundartforscher.

Adolf K o r k i s c h

Klaus B e i t l (Hrsg.), *Gegenwartsvolkskunde und Jugendkultur* (Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 18), Wien 1987

Der Tagungsband des 2. Internationalen Symposiums des Instituts für Gegenwartsvolkskunde der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum Thema „Gegenwartsvolkskunde und Jugendkultur“ liegt vor. Das Ereignis selbst fand vom 4. bis 8. Juni 1985 in Mattersburg statt. Abwechselnd im Vortragssaal, im Kino oder in den Institutsräumlichkeiten.

Die Kunde von der Gegenwart des Volkes ist weitläufig und vielschichtig. Interdisziplinarität gleichsam der Geburtshelfer jeder Analyse aus diesem Winkel der Wissenschaft. Ort der Verkündigung ist bekanntlich Mattersburg. Und schließlich wissen wir seit dem Sprichwort P. Fey-erabends, daß anything goes. Was gut ist sol

Verwunderlich, spannend und (eventuell) befruchtend zugleich ist der Zufall, die örtliche Koinzidenz widersprüchlicher oder zumindest unterschiedlicher Zeitgeister: während Rolf Schwender etwa im Betonambiente des Mattersburger Kulturzentrums, ich war damals Zuhörer, fragte, warum es Subkulturen gibt — ging draußen mindestens eine schwarzgekleidete Frau vorbei, die Wasserflasche im Korb, ein landwirtschaftliches Gerät über der Schulter, ihren Acker oder Weingarten im Sinn. Die Subkultur der Agrikultur, die Widersprüchlichkeit, die Ungleichzeitigkeit von Gleichzeitigkeiten, schizopren anmutende Parallelverläufe — das ist das Thema.

Die Ausdifferenzierung der „Jugend“ als wissenschaftsfähiges Objekt, der Blick in die Soziologie der Jugend, das Herumschweifen in die streunende Gebärde von Jugendlichen, die Verkleidung und die politische Widerborstigkeit, das alles wird im Band angedeutet. Die Jugend als weites Feld. Die Forschung darüber ein weißer Fleck mit Farbtupfern. Dieser Symposiumsbericht ist ein breitangelegter Versuch, der Komplexität dieses Themas lustvoll auf die Schliche zu kommen, die wissenschaftliche Seriosität miteingepackt.

Nach einem Einblick in die soziologische Systematik, in die Genese der Jugendlichen als differenzierbare gesellschaftliche Größe, folgen Einzelstudien über Mädchenalltag, „Rote Jugend in Wien“ und über die subtilen Formen des Wissens über die Ereignisse in den Jahren zwischen 1938 und 1945.

Nach diesem „historischen Block“ (u.a. mit Beiträgen von K. Beitzl, R. Schwendter, G. Langer-Ostrawsky, B. Schleicher und H.P. Fielhauer bzw. O. Bockhorn) wechselt die Perspektive zu aktuellen Themenstellungen, zu Fragen der Arbeitslosigkeit (Hannelore Fielhauer), Medien und ihre Rezeption bei Jugendlichen (H. Eberhart über die „Landjugend“; J. Moser / A. Schrutka-Rechtenstamm über den „Rennbahn-Express“) bzw. Klischeevermittlung — „Das Mädchen von Seite 1“ — in Mädchen-, Frauen- und Jugendzeitschriften (U. Aggermann-Bellenberg). Dazwischen eingeklemmt befindet sich ein kurz geraffter Versuch, neueren Entwicklungen in den Sozialwissenschaften, explizit der Systemtheorie, zumindest zur kleinen Ehre zu verhelfen. Das dabei verwendete Zauberwort (E. Gehmachers) vom „vernetzten Gesamtzusammenhang“ macht sich durch den lokalisierten Schmollwinkel in diesem insgesamt sehr facettenreichen Band (von etwas unter 400 Seiten) bemerkbar. Insgesamt dürften sozialwissenschaftliche Erklärungsversuche (ob neueren oder überhaupt eines Datums) nicht allzu anerkannte Vehikel für volkskundliche Berichterstattungen sein. Wenngleich, als Gegenbeweis für diese Behauptung, der Ausklang in diesem Sammelband Spuren komplexerer Sichtweisen erkennen läßt. Der Funktionsbeschreibung jugendlicher (Ver-)Kleidung (M. Martischinig) folgt ein Exkurs in ein allerdings nur kurz angedeutetes Gebiet, die Musik (M. Fischer-Kowalski / H. Huber), und vor dem abschließenden Rundblick in das Ausland (DDR, Ungarn, Jugoslawien) ein recht gut dokumentierter und interessant kommentierter Beitrag zur Funktionslogik von Jungbürgerfeiern (F. Grieshofer).

Insgesamt vermögen die breite Themensteuerung und die unterschiedlichen Ausleuchtungstiefen/-höhen einen verlockenden Eindruck davon zu vermitteln, was die soziale Größe „Jugend“, über diese Momentaufnahmen des Symposiums hinaus, an gesellschaftlichen Wirkungen erzeugt, hinterläßt, zur Voraussetzung hat. Die Palette der sehr heterogenen Beiträge kann damit durchaus als gelungene Mischung von Detailstudien angesehen werden, die die ständig sich ausdifferenzierende Weite des Themas als wesentliches Element gesamtgesellschaftlicher Komplexität bestätigt, dokumentiert und die Unendlichkeit des Forscherblicks auffordernd und durchaus Orientierung gebend weiterzubringen vermag. Die angebotene Vielfalt macht sogar Lust auf Weiterbeschäftigung mit diesem Thema — in dieser anregenden Offenheit methodischer und exemplarischer Fülle!

Roland W i d d e r

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Schlag Gerald, Korkisch Adolf, Widder Roland

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 45-48](#)